

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wochentl. Gratisbeilage: **Wirtschaftl.
Anst. Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Brenzhausen



Rannensbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. Z. Pinto in Ransbach
Kaufmann Dräggmann in Birges
und
in der Expedition in Böhre.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Kahlmann in Böhre.

No. 89

Veranstalter Nr. 90,
Böhre.

Böhre, Donnerstag, den 30. Juli 1914.

38. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Diejenigen Frauen und jungen Mädchen, welche an einem Ausbildungskursus in Coblenz teilzunehmen gedenken, um im Kriegsfalle ihre Kräfte als Pflegerinnen verwundeter Krieger in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, wollen sich umgehend bei Frau Geh. Sanitätsrat Wirth anmelden. Die für die Ausbildung erforderlichen Mittel können abweichend von dem bisherigen Brauche in vollem Umfange angefordert werden.

Böhre, den 27. Juli 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Der Lageplan zum Entwurf für Herstellung einer besseren Uebersicht des Plan-Überganges bei km 3,6 der Bahnlinie Grenzau-Hillseid liegt von Mittwoch, den 29. Juli cr. ab im Amtszimmer des Unterzeichneten auf die Dauer von zwei Wochen innerhalb der Geschäftsstunden zu Jedermanns Einsicht offen. Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Entwurf schriftlich oder mündlich zu Protokoll beim Unterzeichneten erheben.

Böhre, den 28. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Die Beiträge zur Kreis-Schweineversicherung werden am Montag, den 3. August 1914, Nachmittags von 2—6 Uhr auf dem Bürgermeisterei-amt erhoben.

Böhre, den 29. Juli 1914.

Das Bürgermeisterei-amt.

Provinzielles und Vermischtes.

Böhre, 28. Juli. Hier schlug heute nachmittags der Blitz in ein Wohnhaus in der Schützenstraße und beschädigte das Dach; auch ein Zimmerbrand entstand im dritten Stockwerk, doch ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Böhre. Die Firma Eduard Bruggaier ist von jetzt ab unter Nr. 28 an das Telephonnetz angeschlossen.

Vom Unterwesterwald. Soeben ist man in hiesiger Gegend mit der Feststellung der Schäden an Getreide usw., die durch Hagel verursacht sind, beschäftigt. Bei einzelnen Grundstücken wurde bis 25 Prozent Schaden festgestellt.

Woschheim, 24. Juli. Der Tongraber Görg von Niederahrn erlitt auf der Tongrube einen Arm- und Beinbruch und sonstige innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus in Dernbach zugeführt. Der Unglücksfall ist auf die in hiesiger Gegend niedergegangenen schweren Gewitterregen zurückzuführen.

— Restaurateur Schulte in Altenkirchen verkaufte seine Wirtschaft für 110 000 Mk. an Joh. Niesen in Niederrhein bei Hattungen (Ruhr). Schulte wird das Landgut des Niesen übernehmen.

— Die Handelskammer zu Limburg ersucht uns um die Aufnahme der folgenden Mahnung: „In Erinnerung der großen Schäden, die während der ersten Balkankriege der deutschen Volkswirtschaft durch die Angst der Spargeldbesitzer entstanden sind, fordern wir alle Handel- und Gewerbetreibenden, ja alle unsere Mitbürger auf, keine Spargelder von den Sparkassen und sonstigen Depositen abzugeben. Deutsches Geld kann selbst während eines Krieges nirgends besser aufgehoben sein als auf deutschen Sparkassen. Ebenso warnen wir die Besitzer deutscher Wertpapiere jetzt bei sinkenden Kursen Verkäufe vorzunehmen. Die Ruhe bewahren schützt auch hier den Einzelnen wie die Gesamtheit am sichersten vor Schäden.“

Von der Lahn, 27. Juli. Der Stand der Weinberge im Lahngebiet bereitet den Winzern große Sorgen. Während das Frühjahr zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, erfahren diese durch das starke Auftreten der Peronospora auf den Trauben und Blättern immer mehr Enttäuschungen. Auch das schlechte Wetter, welches zur Zeit der Blüte herrschte, hat an manchen Stellen den Ausfall der Trauben erwirkt, wozu noch die enormen Schäden des Heu- und Wurms kommen. Spritzen und Schwefeln wird durch das eingetretene Regenwetter vielfach verzögert. Die meisten Winzer sind zugezogene Moselaner, welche den ziemlich heruntergekommenen Oberhof und Weinberg, wieder in die Höhe brachten, indem sie den Riesling anbaute und die Ortsansässigen dadurch wieder zum Weinbau anleiteten.

Weilburg. Das 1 1/2-jährige Kind des Bahnarbeiters Schreiner in der Gartenstr. spielte am Fenster einer Mansarde

und fiel aus dem Fenster. Es stürzte aus dem 2. Stockwerk auf das Basaltplaster, wo es benutzungslos liegen blieb. Nach ärztlicher Behandlung wurde das Kind wieder munter und lief abends wieder umher.

Holzappel, 24. Juli. Auf der 16. Tiefbaustraße der Grube Holzappel verunglückte gestern Abend der 23-jährige Bergmann J. Nink aus Ettersdorf. Herabstürzende Gesteinsmassen verletzten den Bedauernswerten derart, daß der Tod schon eingetreten war, als man den Verunglückten an Tag brachte.

Netternich, 25. Juli. „Es ist nichts so fein gesponnen...“ Ein Dienstmädchen entwendete seinem Dienstherrn 200 Mk. und einen Goldschmuck. Um den Verdacht von sich zu lenken, hatte das Mädchen das Geld und den Schmuck in das Bett des gerade abwesenden Knechtes versteckt. Das Mädchen wurde aber überführt, den Diebstahl ausgeführt zu haben.

Bingen, 28. Juli. (Steigendes Wasser.) Der Rhein ist in den letzten Tagen sehr schnell gestiegen. Hier ist bereits die Hochwassergrenze überschritten, so daß die ersten Einschränkungen der Schifffahrt eingetreten sind. Weiteres schnelles Steigen des Rheines wird erwartet. Auch die Nebenflüsse des Rheines, Nahe, Mosel und Saar, sind stark gestiegen.

Holzhausen v. d. H. Ein Weggermeister, der am Mittwoch hier ein neues Geschäft eröffnete, verkauft seine Waren zu weit billigeren Preisen als die am Platze schon bestehende Konkurrenz. Das hatte zur Folge, daß einige der „alten“ Weggermeister ihre Fleisch- und Wurstpreise sofort abschlugen, teilweise bis zu 40 Prozent, um den unangenehmen jungen Konkurrenten geschäftlich zu erdrücken. Das Publikum freut sich des Fleischkrieges und kauft jeweils immer dort, wo es am billigsten ist.

Bonn, 27. Juli. (Ein Scherz.) In einer hiesigen Zeitung erschien die Anzeige, daß ein Geschäftsmann in der Rathausgasse fünf selten schöne Angorafähnen verschenken wolle. Die Anzeige erschien am Namensstage des Geschäftsmannes und kennzeichnete sich dadurch als ein Namensstagescherz seiner guten Freunde. Und die Folge war, daß viele Leute den Laden betraten, um eine Kasse zu holen — natürlich war keine da. Als sich am nächsten Tage noch immer Liebhaber einstellten, kletterte der Kaufmann, um endlich Ruhe zu finden, ein Schild an die Ladenfront: „Kassen alle fort“. Aber auch das half nichts. Jetzt wollten die Kassenliebhaber wenigstens das Muttertier sehen, um für „einwellige spätere Fälle“ ein Käppchen zu erhalten. Nicht weniger als 260 Kassenliebhaber sollen vorgeschrien haben.

Berlin, 27. Juli. (Durch eine unsinnige Wette in den Tod.) Einer unsinnigen Wette ist der Landwirt J. Brasina aus Koltwitz in der Mark erlegen. Er verzehrte infolge einer Wette vier Pfund Sauerkraut mit den Keimen und trank dann mehrere gewonne „Weissen“. Am Freitag ist er nach schwerem Leiden trotz ärztlichen Bemühens gestorben.

Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Rußland und Deutschland.

Berlin, 29. Juli. In informierten Kreisen wird der Grefische Vermittlungsvorschlag mit den russischen Rüstungen, die doch umfangreicher sind, als in der Presse bisher angenommen wurde, in ursprünglichen Zusammenhang gebracht. Die Truppenanhäufungen der Russen an der österreichischen Grenze haben bereits einen bedrohlichen Charakter angenommen.

Berlin, 28. Juli. Wie dem Wolffschen Büro von zuständiger Seite versichert wird, sind die Privatmeldungen über besondere russische Truppenansammlungen an der deutsch-russischen Grenze bis jetzt nicht bestätigt.

Berlin, 29. Juli. Die amtliche Wiener Allgemeine Zeitung schreibt ansehnend nach Informationen von besonderer Seite: Ueber die Haltung Rußlands ist bis zur Stunde nichts bekannt. Die Nachricht, daß die russische Regierung irgend welche Mobilisationsordnungen erteilt habe, hat bisher keine Bestätigung gefunden. Wir und auch die übrigen Mächte sind durch unsere Vertreter am Petersburger Hofe über die Vorgänge, soweit sie sich überhaupt nicht einer Kenntnis entziehen, vollständig unterrichtet. Es ist nicht möglich, irgend eine Prognose zu stellen. Die politische Situation ist heute derart, daß sich das Bild in kürzester Zeit zu verschieben vermag, weshalb es nicht angeht, auch nur für die nächsten Tage etwas Bestimmtes vorauszusagen. Uebrigens bewegt sich der Verkehr mit Rußland auf der gewohnten freundschaftlichen Basis.

Gewahrung der Eisenbahnbrücken.

Bingerbrück, 28. Juli. Die Eisenbahnbrücken im Westen, und zwar die über die Nahe bei Bingerbrück-Saar-

heim-Kreuznach und weiter bis Saarbrücken sowohl auch in anderen Gebieten westlich von hier werden von mit Karabinern ausgerüsteten Eisenbahnbeamten bewacht. Die zur Bewachung der Eisenbahnlinie, soweit sie über die Brücken geht, herausgeschickten Beamten sind gebiente Soldaten. Der Befehl, diese Maßnahme zu treffen, ist heute morgen hier eingetroffen.

Flucht aus der Sommerfrische.

Flensburg, 29. Juli. Aus Anlaß der drohenden Kriegsgefahr macht sich in den Seebädern und Sommerfrischen eine Flucht der Badegäste bemerkbar. Von Sylt reisten gestern 1000 Badegäste ab.

Rein Jurek mehr!

Wien, 28. Juli. Dem Berliner Lokal-Anzeiger wird gemeldet: Die allgemeine Mobilisierung — nach der bisherigen Mobilisierung von nur neun Armeekorps — ist für heute mittags 5 Uhr vorgesehen, falls bis dahin nicht eine ausdrückliche Neutralitätsklärung Rußlands vorliegt; in dessen ist damit wohl nicht zu rechnen. Der Übergang über Donau und Save steht unmittelbar bevor. Jede weitere Vermittlung durch die Mächte außer für die Lokalisierung des Krieges ist ausgeschlossen. Ein Nachgeben Serbiens ist, wie hier bekannt gegeben wurde, heute zwecklos: Oesterreich geht heute auf nichts mehr ein.

Oesterreich-Ungarn lehnt jede Vermittlung zwischen sich und Serbien ab.

Wien, den 28. Juli. Oesterreich-Ungarn ist auf Grund der kritischen Untersuchung der serbischen Antimemorandum, die sich nach hiesiger Auffassung als durchaus hinterhältig erweist, erst recht nicht in der Lage, irgend welche Vermittlung anzunehmen. Die hiesige Auffassung ist die, daß sogar ein Antrag auf friedlichen Ausgleich durch nachträgliche Annahme der österreichisch-ungarischen Forderungen unannehmbar wäre.

London, 28. Juli. Wie die Blätter melden, sind im Hafen von Portland zurzeit 29 Schlachtschiffe, 4 Schlachtkreuzer und 9 andere Kreuzer der 1. Flotte. Sie nahmen die Nacht über Kohlen ein. Kriegsmaterial und Proviant, das für mehrere Wochen ausreicht, wird ebenfalls eingenommen werden. Bis sich die internationale Lage geklärt hat, wird auf den Schiffen der ersten Flotte kein Urlaub erteilt werden. Wie es in kritischer internationaler Lage üblich ist, hat die Admiralität gestern die übliche Liste der Schiffbewegungen nicht ausgegeben.

Heimbeorderung italienischer Kriegsschiffe.

Aus London wird telegraphisch gemeldet: Drei italienische Kriegsschiffe, die Offiziere und Seeladetten an Bord haben und an der englischen Küste kreuzten, haben Befehl erhalten, sofort nach den italienischen Gewässern zurückzukehren.

London, 29. Juli. Nach einer vom Reuter'schen Bureau ausgegebenen Depesche hat Rußland an der österreichischen Grenze mobilisiert.

Truppenbewegung an der französischen Obergrenze.

Luxemburg, 29. Juli. An der französischen Ostgrenze finden bedeutende Truppenbewegungen statt. Alle auf Urlaub befindlichen Soldaten werden schleunigst zurückberufen. Aus den französischen Grenzorten bringen die Leute alle ihre Wertgegenstände und Gelder nach den luxemburgischen Orten.

Rußland nimmt dem Vorschlag Grenz zu.

London, 29. Juli. Wie das Deutsche Bureau erfährt, hat das Auswärtige Amt heute die Mitteilung erhalten, daß Rußland dem britischen Konferenzvorschlag zustimme. Zugleich wünscht Rußland, den direkten Meinungsaustausch mit Wien fortzusetzen.

— Für die Herbstsaat bearbeitet der Landwirt sorgfältig seinen Acker, er pflügt und eggt, kurz er tut alles, der kommenden Saat den besten Standort zu verschaffen. Aber eines vergißt der Landwirt allzuleicht, dem Boden auch genügende Nährstoffe zuzuführen, damit sich die Winterfrüchte in günstiger Weise entwickeln und den tierischen und pflanzlichen Schädlingen und sonstigen Schädlichkeiten durch ein freudiges Wachstum trotzen können. Stickstoff, Phosphorsäure und Kali sind unentbehrliche Pflanzennährstoffe, die wir bei der Düngung dem Boden zuführen müssen. Der vorwärtstrebende Landwirt kauft auch für die Herbstdüngung rechtzeitig das schwefelsaure Ammoniak als Stickstoffdüngemittel, damit seine Saaten nicht Rot leiden müssen, damit Roggen und Weizen nicht schwach und widerstandsunfähig in den Winter kommen. Eine kleine Gabe von 20 bis 30 Pfund pro Morgen (25 ar) genügt, neben reichlicher Kalk- und Phosphorsäuredüngung, die Saaten im Herbst zu kräftigen und sie widerstandsfähig gegen die Ungunst der winterlichen Witterung zu machen.

Oesterreichisch-serbischer Konflikt und seine Folgen.

Ueber den Verlauf des Konfliktes zwischen Oesterreich und Serbien ist weiter folgendes zu berichten:

Die politische Frage, um die es geht.

In Frankreich sucht man die Sache so darzustellen, als ob die Entscheidung über den Weltkrieg bei Deutschland läge. Dies ist nicht wahr. Sie liegt bei Rußland. Für Rußland steht folgendes auf dem Spiele: Rußland will als Vormacht oder Beschützer der Balkanstaaten gelten. Oesterreich macht ihm diesen Anspruch streitig. Wenn nun Oesterreich Serbien solche Bedingungen auferlegt, wie in dem Ultimatum geschehen (dieses verlangt z. B. auch Aenderung des Textes der Schulbücher, in denen Oesterreich gelehrt wird), dann ist eben Oesterreich der „Polizeidiener“ der Balkanstaaten, und Rußland wird ausgeschlossen. Natürlich spielt für Oesterreich der von Serbien bedrohte Besitzstand im Süden die Hauptrolle, aber eine Nebenrolle ist doch die, daß Oesterreich den Balkanstaaten Bedingungen vorschreibt, die diese in ein gewisses Unterwerfungsverhältnis zu Oesterreich bringen, ein Verhältnis, das Rußland für sich beansprucht. Der Sieg Oesterreichs (diplomatisch oder kriegerisch) ist daher gleichzeitig eine Niederlage Rußlands.

Es ist also jetzt die Frage: will Rußland seinen alten Anspruch auf die Beherrschung des Balkans, sowie Galiziens, österreicherisch-Polens jetzt durchsetzen oder später. Der Streit zwischen Rußland und Oesterreich dauert ja schon 60 Jahre, und einmal wird er zur Entscheidung kommen müssen. Eine Niederlage Oesterreichs wäre aber auch eine Niederlage Deutschlands, denn wenn Oesterreich vernichtet ist, dann ist Deutschland gefährdet. Deshalb müssen wir — auch ohne Bündnispflicht — Oesterreich beistehen.

Frankreich hat in diesem Streit eigentlich nichts zu suchen, für Frankreich entsteht nur die Frage, ob man die Gelegenheit benutzen soll, die Abrechnung mit Deutschland wegen Elsaß-Lothringen jetzt zu versuchen. Offenbar trauen die Franzosen der Sache nicht, sie wissen, daß Deutschland ein solches „In den Rücken fallen“ ihm sehr schwer heimzahlen würde. Und mit Recht, denn Frankreich sollte in dem Kampfe gegen die europäische Vorherrschaft der Slaven sich eher auf die deutsche Seite stellen, mindestens aber neutral bleiben. Sein Haß gegen Deutschland mag noch so groß sein, so ist doch sicher: Die Sklavenherrschaft wäre die Vernichtung der europäischen — auch der französischen Kultur.

Wenn es zum Weltkrieg käme, dann wäre eines zu wünschen, nämlich, daß die Türkei und Japan über Rußland herfallen. Rußland sollte derart niedergeschlagen und bedröcknet werden, daß es für ewige Zeit unfähig wäre, Eroberungskriege zu führen. Es hat nicht den Anschein, als ob diese Abrechnung mit Rußland erfolgt, denn Rußland scheint ihr ausweichen zu wollen, aber sie muß einmal kommen.

Politische Falschmünzerei.

Die Nachrichten gehen dahin, daß Frankreich und Rußland darauf hinarbeiten, die Schuld für einen eventuellen Ausbruch des Krieges Deutschland in die Schuhe zu schieben. Es wird behauptet, daß, wenn Deutschland jetzt keinen Krieg wolle mit Frankreich und Rußland, daß es dann auch keinen Krieg geben würde. Das ist politische Falschmünzerei. In dem österreichisch-serbischen Konflikt handelt es sich in der Hauptsache um den Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie. Diesen will Oesterreich schützen, und das ist sein gutes Recht. Auch die andern Großmächte haben kein Recht, Oesterreich in diesem Bemühen zu stören, und ihm in die Hände zu fallen, wenn es zu diesem Zwecke Serbien mit Krieg überziehen will, denn Serbien bedroht Oesterreichs Selbstständigkeit. Serbien ist der Staat, den Rußland zur Vernichtung Oesterreichs vorschlägt. Deutschland aber muß Oesterreich hierin sekundieren. Es wird und braucht Oesterreich nicht zu unterstützen, wenn kein anderer Staat Oesterreich angreift, es wird aber Oesterreich unterstützen, wenn Rußland kriegerisch gegen Oesterreich vorgeht. Dies ist die Sachlage.

Es sei jedoch an ein anderes erinnert. Rußland und Frankreich hatten vor zwei Jahren bei Begründung des Balkanbundes (der Balkanbund sollte namentlich Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro umfassen), die Absicht, nach Niederwerfung der Türkei dem Dreibund einen neuen Gegner zu schaffen. Durch die Niederwerfung der Tür-

kei sollte ein Freund des Dreibundes kampfunfähig gemacht werden, und gleichzeitig sollte durch den Balkanbund der Ring der dreibundfeindlichen Staaten geschlossen werden. Wenn es zum Kriege käme, dann sollte der Balkanbund Oesterreich im Süden anfallen und Italien beunruhigen. Dieses Ziel ist durch die Vändergier der Balkanstaaten und dem darauffolgenden zweiten Balkankrieg zunächst vereitelt worden. Immerhin steht Serbien als großer und österreichfeindlicher Staat drohend im Süden. Jetzt gilt es, Serbien klein zu schlagen, um es für den Dreibund ungefährlicher zu machen, und das ist es, was Rußland und Frankreich im Augenblick verhindern wollen. Wir aber haben ein gegenteiliges Interesse, und können nur wünschen, daß diese Niederwerfung erfolgt. Rußland und Frankreich aber verlangen von uns, daß wir Oesterreich daran hindern sollen, Serbien niederzuwerfen.

Englands Haltung.

In England bläht man die Friedensstrolche. Vor allen Dingen will England neutral bleiben in dem Kampfe zwischen Serbien und Oesterreich, was ja selbstverständlich ist. Aber England wünscht auch nicht, dieser Sache wegen kriegerische Stellung gegen Deutschland nehmen zu müssen, und deshalb will man dort: vermitteln, vermitteln! Ein englisches Blatt schreibt:

„Wir hoffen, daß die öffentliche Meinung Englands sich schwer entschließen wird, die harte Entschlossenheit der österreichischen Politik völlig zu verdammen; daß niemand Fingergeschwätz erheben wird, um Serbien in seiner Halsstarrigkeit zu bestärken oder es vor dem gebührenden Maße unmittelbarer Züchtigung zu bewahren. Das Ultimatum mag selbst auf die Gefahr einer russischen Intervention und eines europäischen Krieges erzwingen werden. Ein solcher Kampf würde freilich Frankreich und England in einen peinlichen moralischen Konflikt verwickeln. Sie können nicht wünschen, an dem größten Kampfe, den die Welt je gesehen hat, teilzunehmen, um eine aggressive, subversive Agitation zu ermutigen, die die Integrität Oesterreich-Ungarns und das zu Recht bestehende europäische System umzustürzen sucht durch Zerstörung des unersetzlichen Elements des Gleichgewichts. Das kann keinen Teil der Politik der Tripel-Entente bilden. Die Tripel-Entente existiert für große und gerechte Zwecke, die für das Gleichgewicht und die Stabilität Europas unentbehrlich sind. Sie darf nicht zum Werkzeug der großserbischen Agitation und zum Schilde der Woywoden von Sarajewo dienen. Das Ultimatum mag brutal erscheinen und das Maß überschreiten, aber man muß ins Auge fassen, daß Oesterreich-Ungarn in dieser Frage vom Grund aus im Recht, Serbien von Grund aus im Unrecht ist.“

Das Blatt fährt fort: Die Tripel-Entente, obwohl in Verlegenheit gesetzt, muß mit ganzer Macht zusammenstehen, falls andere größere Sachen aufstehen. Die Pflicht Englands ist: vermitteln, vermitteln! Wir müssen Rußland helfen, Garantien gegen die Vernichtung der Unabhängigkeit Serbiens zu erhalten, ohne den schuldigen Staat vor einer ausreichenden Bestrafung zu bewahren.“

Bulgarien und Griechenland.

Bulgarien und Griechenland wollen neutral bleiben. Für Bulgarien ist dies etwas merkwürdig, bei Griechenland aber ein Akt der Vorsicht. Bekanntlich hat Italien die Reserven einberufen, und zwar — wie jetzt erhellt — nur zu dem Zwecke, Griechenland in Schach zu halten. Italien würde übrigens mit größter Freude über Griechenland herfallen, wenn sich ein begründeter Anlaß dazu bieten würde.

Die ersten Kriegstaten.

Bestimmte Nachrichten lauten dahin, daß Oesterreich und Serbien eifrig bemüht sind, ihre Truppen in Stellung zu bringen. Ein Schuß sei jedoch noch nicht gefallen. Serbien sei etwas ungünstig gestellt, da seine Truppen großen Teils in den neueroberbten Gebieten stehen, die Serbien nicht von Truppen entblößen dürfe. Nachrichten über die Ueberbreitung der Donau durch die Oesterreicher und die Einnahme Belgrads scheinen verfrüht zu sein, aber es ist doch sicher, daß die Serben Belgrad räumen müssen, sobald der Krieg beginnt. Denn Belgrad kann über die Donau hinweg von Oesterreich beschossen werden.

Serbien wird seine Truppen mehr im Süden aufstellen und es verlautet, daß der serbische Kronprinz Alexander nach Nisch abgereist sei, wo 120 000 Mann serbische Truppen konzentriert sind.

Die österreichischen Truppen haben den Einmarsch in das serbische Gebiet begonnen. Der serbische Ort Mitrovic wurde besetzt.

Bei Pojarevac Semendrina und Tschuprija sind konzentrierte starke serbische Truppen konzentriert, um unter Führung des Generals Staphanowitsch in Temestubin einzufallen.

Bei Temestubin beschossen serbische Truppen, die sich auf einem Donaudampfer befanden, vom Schiffe aus österreichische Truppen, die das Feuer erwiderten. Es entspann sich ein größeres Geplänkel.

Die beiden Heere.

Das serbische Heer weist einen Friedensstand von etwa 80 000 Mann und einen Kriegsstand des Feldheeres von 300 000 Mann auf. Rechnet man die Ersatz- und Besatzungstruppen hinzu, so gibt das eine Kopfstärke von etwa 1/2 Million. Demgegenüber beträgt die Friedensstärke des österreichischen Heeres 34 000 Offiziere und Beamte, 380 000 Mann mit einer Gesamtsumme der Militärpersonen von 414 000 (ist gleich 0,8 Prozent der Bevölkerung). Die Kriegsstärke beträgt ohne Landsturm und Ersatz-Reserve rund 2 Millionen. Im allgemeinen kann man also sagen, daß sich die beiden Heeresstärken wie 1 : 4 verhalten.

Heimkehr der Regenten.

Ebenso wie der deutsche Kaiser sind der Präsident von Frankreich und der Kronprinz von Montenegro unter Abbruch ihrer Reisen bezw. Kurzaufenthalt schnell heimgekehrt.

Diplomatenarbeit.

In England ist darauf hin gearbeitet worden, daß der Krieg lokalisiert, mindestens aber auf Oesterreich und Serbien beschränkt werde. England hat die Großmächte ersucht, seine Kriegsvorbereitungen zu treffen. Dieser Ruf Englands scheint eine Beruhigung der Lage herbeigeführt zu haben. England ladet die Großmächte zu einer Konferenz nach London ein, in der über den Streitfall beraten werden soll. Frankreich hat bereits seine Zustimmung gegeben. Rußland dürfte unter dem Druck der Tatsachen nachgeben.

Kundgebungen gegen den Krieg.

München. Eine von vielen Tausenden besuchte sozialdemokratische Volksversammlung, die ursprünglich einberufen war, um gegen den von der bayerischen Regierung drohenden Gewissenszwang zu protestieren, gestaltete sich im weiteren Verlauf zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den Weltfrieden und gegen den Krieg.

Rom. Die sozialdemokratische Kammerfraktion nahm auf ihrer Sondertagung in Mailand eine Tagesordnung an, die sich gegen die Erfüllung der Bündnispflicht Italiens und für sofortige Einberufung der Kammer ausspricht.

Paris. Paris hat eine eindrucksvolle Kundgebung gegen den Krieg erlebt. Einige Republikaner veranstalteten vor dem „Matin“ eine patriotische Kundgebung für den Krieg. Sie gerieten dabei in Widerspruch mit Arbeitern. Daraufhin veranstaltete der Ausschuß der Gewerkschaften eine Kundgebung gegen den Krieg in Form eines Umzuges über die Boulevards. Der Vorbeizug der Arbeiter währte eine halbe Stunde. Sie sangen die Internationale und ein Lied über die unheilvollen Folgen der dreijährigen Dienstzeit. Aus dem Publikum hörte man einzelne Pfiffe, aber es kam zu keiner kollektiven Gegentundgebung. Erst nach dem Vorbeizug stimmten einzelne Gruppen junger Leute die Marseillaise an und riefen: Hoch die Armee. Aber das Publikum antwortete nicht und die Polizei unterdrückte auch diese Kundgebung. Die Polizei wollte mit berechtigter Vorsicht einen Zusammenstoß beider Parteien vermeiden, aber die Kriegspartei war entschieden in der Minderheit.

Deutschland lehnt ab.

Der deutsche Regierung erkennt die freundlichen Absichten der Vermittlungsvorschläge Sir Edwards Greys durchaus an und würde auch eine auf Oesterreich-Ungarn und Rußland sich erstreckende Vermittlung für durchaus gerechtfertigt halten, sie kann aber an einer Vermittlung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien gegen den Wunsch des Ersteren nicht teilnehmen, und da die Vorschläge Greys beide Vermittlungen verknüpfen, so erscheinen sie der deutschen Regierung für praktisch nicht Erfolg versprechend.

Oesterreich besteht auf dem Krieg.

Oesterreich-Ungarn steht auf dem Standpunkt, daß nunmehr auch eine vorbehaltlose Annahme der Forderungen seiner Note durch Serbien die Aktionen der Monarchie nicht mehr hemmen könnte.

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Erbebend trat Hans aus seiner Kammer. Da trugen Arbeiter eine schwarzverhängte Bahre durch die stille Nacht und lautlos folgten einige Männer. Der Mond warf sein mildes Licht über den düsteren Zug, der seinen Weg gegen das Herzogschloß Familienhaus nahm.

Am dem Tage als man Richard zu Grabe trug, erhielt der alte Herzog einen Brief folgenden Inhalts: „Das Schicksal selbst hat begonnen, alte Schützen zu zählen. Geseget sei jede Stunde Deiner Qual, Peter Herzog!“

Die Unterschrift fehlte, aber Herzog wußte nur zu gut, wem er diese Worte verdankte. Ohne mit einer Wimper zu zucken, ballte er das Papier zusammen und warf es ins Feuer.

Zur selben Stunde saß Konstanze in ihrem Gemach. Kein Arm und keine Hand war sie hin. In einer halben Stunde würde man den Vater ihres Kindes zur ewigen Ruhe betten. Wie traurig war es in ihrem Herzen.

Man brachte ihr einen Brief. Als Konstanze ihn öffnete, las sie die Worte: „Wenn Hochmut je gerecht bestraft wurde, dann war es an Ihnen, meine Gnädige, und es wünscht, daß Sie die richtige Lehre daraus ziehen. Ein alter Bekannter.“

Empört las Konstanze diese Worte. Wer brachte es über sich, ihr in dieser Stunde noch das anzutun? Hochmütig! Nur gegen einen war sie hochmütig gewesen.

Gefesselt stellte sie ihre Füße auf den Boden und richtete sich auf. „Hast Du mir nicht gesagt, Melanie, daß der junge Baur Blumen an Richards Sarg niederlegte heute Morgen?“

„Ja. Einen kostbaren Palmenzweig.“

„Ach, bitte, die Blumen sofort entfernen! Man bring sie dem Spender zurück und sage, diese Blumen würden der Toten nur entweichen. Nein — schreibe es lieber. Schreibe es in meinem Namen.“

„Konstanze! Treue des Augen!“

„Nichts, nichts will ich bedeuten!“ rief Konstanze vordem festig, und ihr vom Weinen gerötetes Gesicht war weiß wie Marmor. „Ne, wie ich Dir gesagt habe. Ich könnte nicht bei den Richards Grab neben diesen Blumen, ich könnte nicht mehr weinen um ihn, solange — geh, geh — und wenn jemand von dort zum Begräbnis kommt — dann weise sie weg — beide, Vater und Sohn, ihre Anwesenheit wäre eine Beleidigung.“

Wie hatte Melanie ihre Schwägerin so anher sich gesehen schweigend verließ Melanie das Zimmer und tat, was Konstanze gewollt.

Sprachlos empfing Hans die Botschaft. Dann brach er in ein kampfhaftes Lachen aus.

„Und er hatte vorgestern zu ihr gehen wollen, um sie zu rufen! Nein, sein Vater hatte ganz recht! Eine große Wut wie er sie nie im Leben gefühlt hatte, zerprengte ihm fast die Brust. Er verließ das Haus. Ganz Wut war ihm verjagt.“

Erst weit in den Bergen kam er wieder halbwegs zur Besinnung. Und was er sich da sagte, war: Dreimal recht hat der Alte. Zwischen denen und uns gibt es keinen Frieden und keine Versöhnung.

Genau das selbe dachte Konstanze, als sie in der Nacht nach jenem Tage schlaflos dalag.

16. Kapitel.

„Und so stehen nun die Dinge,“ sagte der alte Baur zu seinem Sohne ein halbes Jahr später, als sie am Abend allein an Eschimmer saßen und von Geschäften sprachen. „Das Herzogliche Bergwerk wird Unsummen verschlingen, ehe es in die Hände der Arbeiter übergeht.“

„Die Arbeiter wollen an der Bahn verdienen, Oesterreich wird der Bau vom Landtag genehmigt.“

„Ich habe davon gehört. Und Peter Herzog wird sich damit aufhelfen, die Bahn wird sich vorzüglich rentieren und früher oder später vom Lande übernommen werden.“

„Nein, er wird sich nicht aufhelfen damit, denn er wird die Bahn nicht bauen können. Ich gebe das Land bei der Anna-Litte draußen nicht her.“

„Es wird einen Ausweg finden! Technische Schwierigkeiten werden heutzutage leicht bewältigt.“

„Dort nicht. Ich habe mich genau informiert. Es ist nach dem allgemeinen Urteil der Ingenieure kein anderer Weg möglich, als der längs der Winkel zwischen unseren Hütten und dem Wasser. Das Tal ist so schmal, daß die Landstraße förmlich eingeschnitten ist, und die steil abfallenden Berglehnen, welche noch dazu mit nicht schlagbarem Bannwald bestanden sind, gehören ebenfalls uns. Durch die Luft kann er die Eisenbahn nicht bauen!“

„Er wird den Grund ablösen wollen?“

„Natürlich. Aber wenn er ihn mir mit Gold belegt — ich gebe ihn nicht her. Und damit ist er ruiniert. Ich habe erfahren, daß er schon große Kapitalien aufgenommen hat. Die Eisenbahn haben wir ihm zum größten Teil genommen, die Eisenindustrie liegt ohnehin im argen und hätte ich nicht meinen Anteil an dem neuesten Erzlager in Bosnien mit großen Opfern gesichert, es könnte wohl sein, daß es uns auch an den Strogen geht, wie den Gewerken in Hochstadt. So aber sind wir aus dem Wasser.“

„Und was meinst Du, wird Herzog tun?“

„Der alte Baur suchte die Achseln.“

„Eine Weile wird er sich wohl noch bemühen, ans Land zu kommen und es versuchen, seine Eisenbahn durchzusetzen. Wenn er dann sieht, daß alles umsonst ist, wird er das Werk loschlagen, so gut es geht, ich werde es kaufen und wir sind die alleinigen Herren in Winkel. Dann ist mein Tagewerk getan.“

„Das Werk des Haffes gegen einen einzigen,“ dachte Hans unwillkürlich schauernd, aber er sprach es nicht aus, denn es war ja auch sein Wunsch, daß der Name Herzog aus Winkel ausgestilgt wurde. Wie eine giftige Saat wuchs das in ihm immer weiter empor. Er durfte seinen Vater nicht mehr verammen um dieses Haffes willen.

„Vater — warum hast Du eigentlich Peter Herzog so gehetzt?“ fragte Hans plötzlich aus seinen Gedanken heraus und blickte auf.

Natod Baur fuhr sich mit der Hand über die Stirne.

Die Eröffnung der Feindseligkeiten.

Die österreichischen Truppen haben die serbische Grenze überschritten. Die Serben sind überall zurückgeworfen worden. In Wien wurde die Nachricht von dem Ausbruch der Feindseligkeiten mit großem Jubel aufgenommen.

Weitere Kämpfe.

Die Kämpfe an der Drina, dem bosnisch-serbischen Grenzfluß, haben begonnen. Serbische Freiwillige forcieren an mehreren Punkten den Fluß, die österreichischen Grenztruppen erwidern das Feuer. Die Serben haben irrtümlich einen ihrer eigenen Transportdampfer beschossen. Sie haben viele Tote und Verwundete. Die Mobilisierung der serbischen Armee schreitet rasch vorwärts. Sie vollzieht sich überall glatt. Der Aufmarsch wird in wenigen Tagen beendet sein.

Die formelle Kriegserklärung.

Auf Grund Allerhöchster Entschliebung Seiner k. und k. apostolischen Majestät vom 28. Juli 1914 wurde an die königlich serbische Regierung eine in französischer Sprache gehaltene Kriegserklärung gerichtet, welche in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Da die königlich serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in bestreidender Weise beantwortet hat, so sieht sich die k. und k. Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Oesterreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblicke an als im Kriegszustande mit Serbien befindlich.

Die Russen an der Grenze.

Russische Truppen besetzen den russischen Grenzbahnhof Wirballen mit Pionieren, Kavallerie, Artillerie und zwei Regimentern Infanterie. Außerdem haben die Russen alle ihre Grenzwege besetzt. Eine Schwadron Ulanen ist aus Stallupönen nach dem deutschen Grenzbahnhof Eydtkuhnen abgegangen.

Deutschlands Ernst und Ruhe.

Der Kaiser hat in Potsdam den Reichskanzler, den Generalstabschef v. Moltke und den Chef des Admiralstabes, Pohl, in Audienz empfangen. Der Reichskanzler soll in dieser Audienz dem Kaiser den englischen Vermittelungsvorschlag unterbreitet haben. Der Kaiser gedenkt, wie das „L.“ erzählt, einige Tage in Potsdam zu bleiben und demnächst den gewohnten Aufenthalt in Wilhelmshöhe nehmen.

Die Mobilisierung in Oesterreich.

Annähernd waren bis Sonntag an der österreichisch-serbischen Grenze 270 000 Mann versammelt. Jetzt dürfte eine halbe Million überschritten sein. Die Begeisterung ist fast ebenso groß wie der Haß gegen Serbien. Die Slawen halten sich übrigens überraschend. Kleinere Vorfälle ereigneten sich wohl in den letzten Tagen, aber die Regierung unterdrückte sie mit drakonischer Strenge im Keime. Die ganze Mobilisation vollzieht sich glatt und ruhig wie eine Maschine. Jeder weiß, wozu er gehört. Ansehend hat man in früheren Jahren viel gelernt. Überall sieht man die Mannschaften bereits in ihren blauen Felduniformen mit Rohlederstiefeln und Riemenzeug. Das Publikum hält sie an, drückt ihnen die Hände, beschenkt sie mit Geld und Zigaretten. Allerorten das gleiche Bild: Freudige Gesichter bei den Offizieren und Soldaten, Begeisterung im Volk!

Politische Rundschau.

Reichstagswahl in Heidelberg-Mosbach. Eine Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei stellte für die Reichstagswahl Landgerichtsdirektor Dr. Obfischer-Karlstr. als Kandidaten auf. Bei der letzten Wahl 1912 erhielten Stimmen: Die Nationalliberalen 12 100, die Sozialdemokraten 8100, das Zentrum 6800, die Konservativen 1100. An der Stichwahl beteiligten sich die Sozialdemokraten nur in geringer Zahl.

Vorgehen gegen die Sozialdemokraten. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat ein Strafverfahren gegen den „Vorwärts“ eingeleitet auf Grund des Flugblattes, das die Aufforderung an die Arbeiterschaft enthielt, den Kriegstreibern in den Arm zu fallen, in welcher Aufforderung angeklagt der gegenwärtigen politischen Lage eine Straßhandlung nach

§ 112 R.-St.-G.-B. erblidet wird. — In Leipzig hat die Stadt die Abhaltung einer Massenversammlung auf dem Neßplatz verweigert.

Nichtpolitische Rundschau.

Die Sicherheit der Sparkassen. Während die zahlreichen Depositionen der Berliner Banken laum einen besonderen Verkehr und keine merkbar gesteigerte Abhebung von Geldern zu verzeichnen hatten, waren die Sparkassen Groß-Berlins, vor allem die von Berlin, einem gewaltigen Ansturm der Sparer ausgesetzt, namentlich von ängstlichen Frauen, denen um ihre Ersparnisse bangte. Der Verkehr wickelte sich, abgesehen von einigen durch den Andrang verursachten Verzögerungen, glatt ab. Während die meisten Sparkassen nur die fahungsgemäß vorgeschriebenen Guthaben auszahlten, wurden in Berlin und Wilmersdorf den Sparern auch größere Summen ausgehändigt. Der Magistrat von Berlin erläßt folgende Erklärung:

Infolge der alarmierenden Nachrichten hat nicht nur eine starke Beunruhigung der Börse stattgefunden, sondern auch der bei solchen Gelegenheiten übliche Ansturm auf die städtische Sparkasse begonnen. Den Sparern wurden die von ihnen verlangten Beträge zurückgegeben; auch größere Beträge, die nach den Bestimmungen der Statuten erst nach angemessener Frist hätten gekündigt werden müssen, konnten anstandslos ausgezahlt werden. Bei den großen flüssigen Mitteln der städtischen Sparkasse liegt Grund zur Besorgnis überhaupt nicht vor.

Aus anderen Städten sind nur vereinzelte Mitteilungen über Sparkassen-Runs eingetroffen. Im allgemeinen scheinen die deutschen Sparer vernünftigerweise klaren Kopf zu behalten und sich bewußt zu sein, daß ihr Geld bei den Sparkassen sicher aufgehoben ist.

Dresden. Die wegen Raubmordes an der hiesigen Witwe Lehmann verhaftete Marie Müller hat die Polizei auch im Verdacht, im Mai einen Raubmord an einer Rentierswitwe Müller am hiesigen Teraßenufer verübt zu haben. Auch ein vor geraumer Zeit an einer Rentierswitwe in Schachwitz verübter Raubmord wird ihr zur Last gelegt.

Köln. Durch eine Benzinexplosion in einem Goldwarengeschäft in Eigelberg in der Nähe von Nachen entstand ein furchtbarer Brand. Sechs Personen wurden schwer verletzt. Drei Kinder fand man als verkohlte Leiche unter den Trümmern. Ein Arbeiter stürzte bei einem Rettungsversuch aus der zweiten Etage mit seinem Bett auf den Hof, wo er später berußlos und schwer verletzt aufgefunden wurde. Der Geschäftsinhaber ist unter dem Verdacht, die Explosion durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, verhaftet worden. — In der Nähe von Brühl vergnügten sich mehrere junge Leute mit Spiel. Dabei fiel ein Spielball in die Braunkohlengrube Grubwerk. Bei dem Versuch, den Ball herauszuholen, sind die beiden jungen Leute an giftigen Gasen erstickt und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Rechts- und Strafsachen.

Prozeß Caillaud. Der Generalstaatsanwalt beantragte in seinem Plaidoyer die Verurteilung der Angeklagten wegen vorsätzlicher Tötung, jedoch mit Zuhilfenahme mildernder Umstände aus Rücksicht auf die gehässigen persönlichen Angriffe des „Figaro“. Nach einstündiger Beratung beantworteten die Geschworenen die Schuldfrage mit „Nein“. Der Gerichtshof fällte daraufhin ein freisprechendes Urteil. Es wurde vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Serbien und seine Hauptstadt.

Die Blicke der ganzen Welt sind mit gespanntem Interesse auf Serbien und seine Hauptstadt gerichtet. Wenn Oesterreich-Ungarn mit bewaffneter Hand die serbische Grenze überschreitet, kommen seine Kämpfer in ein ungewöhnlich schönes Land. Serbien trägt im allgemeinen den Charakter eines Berglandes, und es weist die mannigfaltigsten Bilder eines solchen auf: hier ein Hügel mit eingebetteten fruchtbaren Ebenen, dort wildromantische Täler und Schluchten und dann wieder majestätische Einsamkeit des hohen Gebirges. Zum großen Teile — vielleicht zu einem reichlichen Drittel — ist Serbien mit Wäldern bedeckt. Es verfügt auch über ausgedehnte Weidgründe, auf denen eine hervorragende Viehzucht getrieben wird. Der Boden des Landes ist ungefähr derselbe, wie der der ungarische Tiefebene und größ-

tentils überaus fruchtbar; erhebliche Strecken des Landes befinden sich noch im Naturzustand und sind mit Urwald bedeckt. Aber die Ebenen des inneren Serbiens sind meistens gut angebaut und geben reiche Ernten von Weizen, Mais, Hafer, Flachs, Tabak usw. Besonders fallen dem, der mit der Bahn durch das Land reist, in der Ebene die Maisfelder auf, die sich unermesslich weit zu erstrecken scheinen. Auch ein Weinland ist Serbien, und der Wein ist sogar trinkbar. Der beste kommt aus Semendri im Tale des Tisza.

Der Hauptreichtum des Landes, das die Natur reich ausgestattet hat, liegt gegenwärtig wohl noch in der Viehzucht; besonders ist ja die Schweinezucht Serbiens bekannt. In den ungeheuren Eichenforsten weiden gewaltige Schweineherden, und die Ausfuhr an serbischen Schweinen ist groß. Die Bodenschätze des Landes werden vorläufig noch sehr wenig ausgenutzt; es gibt an mehreren Stellen Eisen und Salz, an wenigen auch Kupfer und Silber, allein zum Bergbau haben die Serben anscheinend weder besondere Neigung noch Begabung. So herrlich die Natur des Landes ist, so wenig gilt das von den größeren Städten. Ihre Straßen sind zwar breit, aber ohne eigentliches Leben; alles drängt sich in ein paar Kaffeehäusern zusammen, historische Momente fehlen fast völlig, und die modernen Bauwerke sind für den Westeuropäer wenig anziehend. Die größte und bedeutendste Stadt des Landes ist Belgrad, für die Landbevölkerung, die sich häufig Ende der Woche dorthin begibt, „die Stadt“ schlechweg. Wenn noch vor wenigen Jahrzehnten die Reisehristeller Belgrad als eine seltsame Mischung von Orient und Okzident schilderten, so haben sich die Verhältnisse heuer völlig geändert, Belgrad hat sich modernisiert. Der Eindruck, den es macht, erinnert ein wenig an Potsdam; eine Residenzstadt, die etwas Kleinstädtisches beibehalten hat. Belgrad hat, wie alle serbischen Städte, breite Straßen und niedrige Gebäude; darum ist es im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl unverhältnismäßig weit ausgedehnt. Wer die Belgrader Gesellschaft kennen lernen will, der braucht nur des Nachmittags den herrlichen Kallimeglan-Parc auszusuchen. Dort trifft sich bei den Klängen der Militärkapelle „tout Belgrad“. Hoch über der Save gelegen, gestattet er einen köstlichen Blick auf den Zusammenfluß von Save und Donau, die sich unter einem rechten Winkel vereinen.

Zu seinen Füßen sieht man von der Höhe, die etwa 75 Meter über dem Fluß liegt, die breite Save und die mächtige Donau, in der einige Inseln, die große und die kleine Kriegsinsel, liegen und bei gutem Wetter erblickt man die Türme der ungarischen Festung Semlin, die vielleicht 11 Kilometer entfernt ist und mit der Eisenbahn in einer Viertelstunde bequem erreicht werden kann. Die Lebensweise der Belgrader zeigt bereits deutlich den starken Einfluß des österreichischen Nachbarn: man speist österreichische Küche, man trinkt böhmische Bier, man nimmt die Zäse und man spricht sogar häufig Deutsch, allerdings österreichisches Deutsch. Belgrad als Festung betrachtet — das ist ein Gebiet, über das die Meinungen weit auseinander gehen. In seiner langen, kriegerischen Vergangenheit ist die Festung mehrfach berannt und erobert worden: im Jahre 1521 haben die Türken sie erstickt, Maximilian von Bayern eroberte sie im Jahre 1688 mit einer Truppe von über 50 000 Mann, 1690 eroberten die Türken sie zurück, 1717 fiel sie in die Hände des berühmten Prinzen Eugen, 1789 eroberten die Oesterreicher sie, 1806 verzagten die Serben die Russen aus Belgrad, und vor beinahe einem halben Jahrhundert, 1862, bombardierten die Türken sie vergeblich. Daraus, daß die Türken sie damals nicht einnahmen, darf man beileibe keine Schlüsse auf die Güte der Festung ziehen. Die Festung liegt zwar von Natur einigermaßen günstig, ist aber alles andere als eine Festung im modernen Sinne, und die Serben würden sie wohl kaum verteidigen.

Landwirtschaftliches.

Russische Ernte. Ueber die voraussichtliche Ernte im europäischen Rußland veröffentlicht das internationale Landwirtschafts-Institut folgende Schätzung: Sommerweizen 10 624 600 Tonnen (28 Prozent weniger als im Vorjahr), Roggen 23 847 400 Tonnen (2,4 weniger), Gerste 10 353 900 (weniger 14,7), Hafer 12 342 100 (weniger 23,1).

Humoristisches.

Zweiter Klasse. Ein schwäbischer Eisenbahnbeamter fährt mit seinem vierjährigen Sohne in Urlaub. Natürlich zweiter Klasse, weil es ja mit Freischein geht. Die Umgebung berücksichtigt, unterhält er sich mit seinem Jungen und den Mitreisenden in hochdeutscher Sprache, was dem Jungen nach einiger Zeit folgenden Ausruf entlockt: „Vader, worom schwäbisch d' denn heut so nobel?!

„Das sind alte Geschichten, laß sie ruhen, Hans! Er weiß es und ich auch. Sonst braucht niemand darum zu wissen.“ Wieder verfallen beide in Nachdenken. Endlich begann der Alte wieder: „Ich habe gestern an Jna Landi geschrieben und sie klipp und klar gefragt, wann die Hochzeit sein soll. Ich denke, Du hast nichts dagegen, Hans, wenn es endlich Ernst wird?“

„Nein. Es hängt nur von Jna ab.“ „Schön. Es ist ja auch die höchste Zeit. Ich fühle, wie das Alter immer stärker über mich kommt. Mein Lebtag hab' ich gearbeitet und immer bloß gearbeitet. Jetzt denk' ich manchmal, es müßte gut sein, ein wenig Wagnis und Fröhlichkeit um sich zu haben. Eine junge Frau — Kinder —“

Von Jna Landi kam lange keine Antwort auf den Brief des alten Baur. Endlich schrieb sie an Hans, er möge ihr um Gotteswillen noch eine Frist geben, sie sei jetzt außer Stande, irgend etwas zu sagen, am wenigsten aber an Hochzeit zu denken. Er möge also den Alten beschwichtigen bis zum Sommer, wo sie selbst nach Winkler kommen wolle und man in Ruhe über die Zukunft beraten könne.

Mit einem Seufzer der Erleichterung brachte Hans seinem Vater den Brief. Jakob Baur war sehr aufgebracht gegen Jna. Was sie denn eigentlich wolle. Anstatt froh zu sein, über die glänzende Partie und mit beiden Händen zuzugreifen, schob sie ihr Glück von Monat zu Monat hinaus! Welcher vernünftige Mensch konnte das begreifen?

Inletzt verlangte er von Hans, er solle sofort nach Wien fahren und ihr den Kopf zurechtsetzen. Aber Hans erklärte sich dazu um keinen Preis bereit. Er habe Jna sein Wort gegeben, ihr die Festsetzung des Hochzeitstages zu überlassen und dabei müsse es bleiben.

Der Alte gab endlich nach. Er war in guter Daimie, denn sonst ging alles nach seinen Wünschen. Der Winter war milde und schneefrei, so daß man im Winkertal bereits mit den Vorarbeiten zum Bahnbau begann. Inzwischen bemühte sich Herzog durch Vermittlung anderer Persönlichkeiten, Baur zum Verkauf gewisser Grundstücke, die zur Annahütte gehörten, zu

bewegen. Und jedesmal, wenn ein neuer derartiger Versuch unternommen wurde, gewährte es Baur ein unbändiges Vergnügen, sein „Nein“ zu sagen.

Vergnügt verfolgte er das Herbeischaffen von Schwellen und Schienen, die längs der Strecke aufgeschichtet wurden. Sie sollten nur bauen. Inletzt kamen sie doch auf den toten Punkt an der Annahütte, wo alles ein Ende haben würde.

Unter diesen Umständen wollte er bis zum Sommer warten auf den Entschluß der launenhaften Prinzessin in Wien.

Monat auf Monat verrann, der Frühling kam ins Land und die Wiesen färbten sich allmählich grün, während draußen am Eingang des Winkertales hunderte von Italienern das neue Bahngleise feststellten.

Inzwischen gingen Gerüchte durch die Gegend, daß Peter Herzog mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen habe. Der Grubenbau in Mitterbach hatte auch im Frühjahr nicht wieder aufgenommen werden können, da aus dem quellenreichen Terrain ringsum immer neue Wassermassen in die Stollen und Schächte drangen.

War die Bahn fertig und rentierte sie sich, dann freilich konnte er auch in Mitterbach den Dingen zu Leibe gehen. Aber würde er sich überhaupt so lange halten können? Manche, welche die Verhältnisse genau zu kennen aubanten, zweifelten.

17. Kapitel.

Konstanze war mit ihrem Kinde gleich nach Richards Tod in das Schloß hinübergezogen, da es ihr unmöglich schien, in dem verwaisten Haus allein zu wohnen. Auch Peter Herzog hatte das Bräutigam verlassen und war ins Schloß gezogen, dessen Räume nun auf einmal wieder die ganze Familie Herzog beherbergten.

Das Familienhaus auf der Wiese, am Ufer der Winkler, wurde nur geöffnet, wenn eine der verheirateten Töchter Frau von Rheissens mit Mann und Kind zu kurzem Aufenthalt nach Winkler kam.

Konstanze führte im Schloß die Wirtschaft. Sie erinnerte sich, wie sie einst an einem Fenster gestanden, an einem sonnigen Frühlingsmorgen und neugierig hinübergeblickt hatte auf die Landstraße, wo ein fremder Wanderer langsam hinschritt und plötzlich betroffen durch ihren Anblick stehen blieb.

Ach, wie weit, wie weit lag jener Tag zurück und wieviel heimliches Leid und heimliche Seligkeit, von der kein Mensch etwas ahnte, war ihm gefolgt. Heute waren sie Todfeinde, sie und jener Wanderer, nachdem sie zuvor so gute, warme Freundschaft gehalten hatten.

Hastig trat sie plötzlich vom Fenster zurück und begab sich hinüber nach den Gemächern ihres Schwiegervaters. Er hatte vor einer Viertelstunde hinübergeschickt und sie bitten lassen, zu ihm zu kommen.

Konstanze fand den Hüttenbesitzer im Zimmer auf- und niedergehend. Er begrüßte sie und bot ihr Platz in einem Polsterstuhl und setzte sich ihr gegenüber.

Es kam Konstanze vor, als sähe er müder und sorgenvoller aus als sonst, und als sei eine gewisse Unruhe in seinem Wesen. „Nun, Papa — was gibt es denn? Du willst mich sprechen, ehe Du ins Bureau gehst?“

„Ja, Konstanze, ich möchte etwas mit Dir besprechen.“ „Doch nichts Schlimmes?“ fragte sie, beunruhigt in sein bleiches Antlitz blickend.

„Doch, etwas sehr Schlimmes. Der Mann von Melanies ältester Tochter Paula hat Bech in seiner Wirtschaft gehabt. Er braucht Geld, und Melanie, die ihr mütterliches Erbteil im Geschäft stecken hat, verlangt nun die Auszahlung des Geldes.“

Konstanze war blaß geworden.

„Paulas Mann? Ich denke, er ist sehr reich? Sein Gut soll enorm groß sein!“

„Jawohl, das dachte ich auch immer. Vielleicht ist das Ganze ja auch nur eine Ausrede Melanies.“

Fortsetzung folgt.

Schützenfest in Höhr.

Sonntag, den 2. August 1914
St. Sebastians-Schützen-Gesellschaft Höhr
ihr diesjähriges

Schützen-Fest

ab.

Am Vorabend 9 Uhr:

Grosses Concert

im Schützenhof (Carl Berg),

ausgeführt von der Schützenkapelle,

wobei Bier und Wein verabreicht

wird.

Sonntag Vormittag 11 Uhr:

Früh-Concert

im Schützenhof (Saal oder Garten, je nach Witterung).

Nachmittags 3 Uhr:

Fest-Zug.

Der Festzug bewegt sich am Nachmittag, sowie am Abend durch folgende Straßen: Marktstraße, Kirchstraße, Bahnhofstraße, Mittelstraße, Rheinstraße, Schützenstraße, nach dem Festplatz; daselbst beginnt das

Königs-Vogel- und Preis-Scheibenschießen,

verbunden mit

Tanzvergnügen und Volksbelustigung.

(Auf dem Festplatz ist kein Tanzboden errichtet.)

Abends: BALL

im Saale des „Schützenhof“.

— Entrée 1 Mark, Damen frei. —

Montag, den 3. August.

Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab:

Grosses Scheibenschiessen

verbunden mit Concert auf dem Festplatz.

Fortsetzung des Preis-Scheibenschiessens

am 3., 6., 9., 11., 13. u. 15. August.

Sonntag, den 16. August:

Schluss u. Preisverteilung.

Bei ungünstiger Witterung sind Änderungen vorbehalten.

Die St. Seb.-Schützengesellschaft.

Auf dem Schützenplatz wird am Sonntag u. Montag la. Wein und Bier verabreicht. Auch ist für Schnitten etc. bestens gesorgt.

Jacob Carl Dümmler,
Schützenwirt.

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigsten Concurrenzpreisen

jämmtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen

Circulare

Mitteilungen

Rechnungsformulare

Briefpapier mit

Firmadruck

Postkarten

Postpaket-Adressen

Packet-Aufklebe-

Adressen

Couvert mit Firmadruck

Anhänge-Etiquetten

etc. etc.

Preislisten, sowie Drucksachen
für Private und Vereine

werden sauber und billig angefertigt.

Wir suchen für unser Laboratorium
einen angewandten

Jungen

welchem Gelegenheit geboten ist, sich zum Laboranten auszubilden.

„Industrie“ G. m. b. H.,
Grenzhausen.

„Mosella“ — Wasch-Extrakt

und

Veilchen-Seifenpulver

„MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinschlüssen bietet Überraschungen für
Groß und Klein.

Überall käuflich, 1/2 Pfund-
Paket 15 Pfg.

Alleiniger Fabrikant:

Herrn Jos. Krepele, Coblenz

Königl. Preuss. und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfseifen-Fabrik.

Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die ersten Kämpfe.

Wien, 29. Juli. Die Serben haben heute früh um 1,30 Uhr die Brücke zwischen Semlin und Belgrad in die Luft gesprengt. Pioniere, Artillerie und Infanterie haben im Verein mit den Donaumonitoren die serbischen Stellungen jenseits der Brücke beschossen. Die Serben haben sich nach kurzem Kampfe zurückgezogen. Unsere Verluste sind unbedeutend. Gestern gelang es einer kleinen Abteilung Pioniere, im Verein mit Mannschaften der Finanzwache zwei serbische Dampfer, mit Munition und Minen beladen, wegzunehmen. Die Pioniere und die Finanzwache überwältigten nach kurzem, heftigem Kampfe die an Zahl überlegene Schiffsbesatzung, setzten sich in den Besitz der Schiffe, samt der gefährlichen Ladung und ließen sie von zwei Donaudampfern wegschleppen.

Wien, 30. Juli. Nach einer Meldung der Deutschen Tageszeitung ist es den Oesterreichern bei Socha (an der bosnischen Grenze), wo sie von den Serben angegriffen wurden, gelungen, die Serben zurückzuschlagen. Die Serben, die in Stärke von 2 Divisionen angegriffen hatten, sollen angeblich 800, die Oesterreicher 200 Tote verloren haben.

Belgrad eingenommen.

Budapest, 29. Juli. Nach einer auf den Straßen angeschlagenen Kundmachung wurden bei der Einnahme Belgrads zwei Oberleutnants des Szolnoker 68. Infanterieregiments leicht verletzt. Als erste betraten das 68. und das 44. Infanterieregiment serbischen Boden. Die Belgrader Bevölkerung war bis auf 30- bis 40 000 Personen geflüchtet; von Amtspersonen war nur der Bürgermeister gegen, der dem die einmarschierenden Truppen befehligen den Oberleutnant Leben und Vermögen der in der Stadt gebliebenen friedlichen Bevölkerung anempfahl. Der Oberleutnant antwortete, seinem friedlichen Bürger werde ein Haar gekrümmt werden. Bis mittag hatten die Truppen alle wichtigen Punkte der Stadt besetzt, worauf die Wirksamkeit der ungarischen Kriegsgesetze auf Belgrad ausgedehnt wurde.

Frankreichische Maßnahmen.

Paris, 29. Juli. Wie man von verschiedenen Seiten meldet, wird seit einigen Tagen das gesamte Eisenbahnnetz der Linien, die nach Osten und Norden führen, militärisch bewacht. An allen Brücken, Uebergängen und Stellwerken sind Posten mit aufgezogenem Seitengewehr aufgezogen, und diese Ueberwachung zeigt sich sogar bis in die im Innern von Paris gelegenen Bahnhöfe hinein.

Berlin, 29. Juli. Nach der „Nationalzeitung“ ist eine Mobilisierung der französischen Armee bisher nicht angeordnet worden. Tagegen werden heute abend sämtliche Deckungsgruppen an der Ostgrenze konzentriert sein, insgesamt 280 000 Mann. Alle Regimenter, die sich auf den Truppenübungsplätzen befinden, sind in ihre Garnisonen zurückgeführt. Telegraphische Befehle sind an alle Behörden ergangen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, falls die Ereignisse eine Mobilisierung notwendig machen sollten. In den östlichen Departements wurden von der Militärbehörde Pferde in großer Zahl requiriert. Alle Festungskommandanten in der Grenzforts haben Befehl erhalten, ihre Plätze in volle Kriegsbereitschaft zu setzen.

Die Haltung Frankreichs.

Paris, 30. Juli. Gestern nachmittag fand ein dreistündiger Ministerrat statt, dessen Entschlüsse geheim gehalten werden. Das „Echo de Paris“ will jedoch erfahren haben, das sämtliche Minister mit dem Präsidenten über die Haltung Frankreichs in einem europäischen Konflikt einig sind und besonders darüber, das Frankreich den eingegangenen Bündnisverpflichtungen vollkommen treu bleiben wird.

Paris, 30. Juli. Heute nacht fand, wie der Vertreter der Telegraphen-Union hört, unerwartet ein zweiter Ministerrat im Elysée-Palast statt. Eine Anzahl Minister erschien plötzlich gegen Mitternacht im Elysée und ließ den Präsidenten Poincaré, der sich bereits zur Ruhe begeben hatte, wecken. Die Minister unterbreiteten dem Präsidenten eine Anzahl Telegramme, die in später Nachtstunde im Auswärtigen Amt eingelaufen waren. Ueber die Beratung der nächsten

Prima neue holländische

Voll-Heringe

eingetroffen.

Peter Roskopf,
Höhr.

Frühkartoffeln

Kaiserkrone per Centner
Mk. 4.— mit Sack ab Frisch-
berg versendet gegen Nachnahme
Julius Wertheimer
Friedberg, Hessen, Tel. 362.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint, Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und lipide Haut weich und
samtweich. Tube 50 Pfg. bei

Eduard Bruggaier.

Makulaturpapier

in jedem Quantum, hat abzugeben

L. Rühlemann, Höhr, Buchdruckerei.

Ministerkonferenz ist nichts bekannt geworden. Auch die französische Presse war von dieser zweiten Sitzung noch nicht unterrichtet und veröffentlicht daher diese Tatsache, die geeignet ist, neue Beunruhigung hervorzurufen, noch nicht.

Panik in Frankreich.

Paris, 30. Juli. Diese Blätter veröffentlichen Berichte über Zustände an der französischen Ostgrenze, aus denen sich ergibt, das die gesamte Bevölkerung von einer ungeheuren Panik erfasst ist. Einen besonders heißen Tag hatte Nancy durchzumachen. Vom frühen Morgen an drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge in den Banken und Sparkassen und verlangte stürmisch die Auszahlung ihrer eingezahlten Gelder. Es musste ein regelrechter Ordnungsdienst eingerichtet werden, der streng durchgeführt wurde, da die Menge ungeduldig an die Schalter drängte. Es war unmöglich, Gold- und Silbergeld in Nancy aufzutreiben. So gar die Beamten der Postanstalten und Eisenbahnen weigerten sich, französische Banknoten anzunehmen. Jeder, der abreisen wollte, war gezwungen, vorher die Banknoten umzuwechseln. Der Handel in Nancy ruht fast vollständig. Auf den Bahnhöfen waren zahlreiche Urlauber erschienen, die stundenlang auf ihre Weiterbeförderung warteten.

Eine Konferenz beim Kaiser in Potsdam.

Berlin, 29. Juli. Heute in später Abendstunde fand in Potsdam beim Kaiser eine Konferenz statt, an der der Reichskanzler, der Staatssekretär v. Jagow, der Kriegsminister, Staatssekretär v. Tirpitz, der Chef des Generalstabes v. Moltke, ferner die Chefs des Militär- u. Marinekabinetts, Generaloberst v. Pleffen und mehrere Herren des Reichsmarineamts teilnahmen. Die Konferenz dauerte bis in die späten Nachstunden.

Berlin, 30. Juli. Die Kreuzzeitung schreibt: „Rußland hat mobilisiert und damit hat die europäische Krise ihren Höhepunkt erreicht. Eine Erklärung ist nach dieser oder jener Richtung hin binnen kürzester Frist zu erwarten. Nach wie vor wird man den Standpunkt vertreten, das Deutschland eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Rußland ungern sieht. Wir haben aber vertragsmäßige Verpflichtungen, die wir nicht ignorieren und denen wir uns nicht entziehen können.“

Teilweise Mobilisierung der russischen Armee.

London, 29. Juli. Die russische Mobilisierung beschränkt sich auf die Militärbezirke von Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jedem Bezirke stehen vier Armeekorps in Friedensstärke. Durch die Mobilisation werden 16 Armeekorps auf die Stärke von 32 Armeekorps gebracht. Kasan ist der Zentralbezirk, von dem aus die Reserven für die Westgrenze zusammengezogen werden.

Die Krise auf dem Höhepunkt.

Petersburg, 29. Juli. Nach der Frankfurter Zig ist die Lage hochkritisch. Man erwartet noch heute nacht entscheidende Schritte.

Mobilisierung an der italienisch-französischen Grenze.

Rom, 30. Juli. Von der italienisch-französischen Grenze wird französische Mobilisierung gemeldet, die gestern abend begonnen haben soll.

Italien hält am Dreibund fest.

Rom, 30. Juli. Die „Tribuna“ nimmt in einem Leitartikel offene Partei für die Dreibundpolitik. Das Interesse Italiens liegt darin, das es loyal und offen zum Dreibund hält und die benachbarten Verbündeten gegen Angriffe und Intrigen unterstützt und verteidigt. Denn die Stärke und das Ansehen der Verbündeten sei ein Teil der eigenen Stärke und des Ansehens Italiens in Europa, was mal seit langen Jahren der Dreibund bis heute den Frieden erhalten habe. Italien müsse eine ehrliche, klare und entschiedene Politik aufweisen.